



Die Autoren, Beate und Winrich Scheffbuch, leben in Stuttgart. Sie forschen und schreiben über Kirchenlieder, ihre Komponisten und Dichter.



Dies ist der Tag!

VON
BEATE & WINRICH
SCHEFFBUCH

Schon zu Lebzeiten genoss der Schriftsteller Christian Fürchtegott Gellert (1715–1769) weite Anerkennung. Am meisten hat er aber durch seine eindrücklichen Oden und Glaubenslieder gewirkt. Darin bewahrte er bei unzähligen Gebildeten des 18. Jahrhunderts den oft überheblich belächelten und verspotteten schlichten Bibelglauben.

Christian Fürchtegott Gellert wurde am 4. Juli 1715 als Sohn eines Pfarrers in Hainichen bei Freiberg im Erzgebirge geboren. Schon der Vater dichtete gern und führte seinen Sohn Christian Fürchtegott in die Kunst der Reime ein. Die Kinder lernten aber auch in der Armut einer großen Familie mit 13 Kindern, mit wenigem zufrieden zu sein. Schon als 11-jähriger Junge musste Christian Fürchtegott durch Abschreiben von Gerichtsakten Geld für den Unterhalt der Familie verdienen. Zeitlebens blieb er sehr bescheiden.

In der elitären Fürstenschule von Meißen wurde er für die Universität vorbereitet. 1734 kam er nach Leipzig, um dort Philosophie und Theologie zu studieren. So war Gellert zwar Theologe, wollte aber in seiner außerordentlich schüchternen Art keinen Pfarrdienst übernehmen. Schuld daran war wohl ein traumatisches Erlebnis bei dem Begräbnis seines Patenkindes. Gellert, damals 14 Jahre alt, wollte beim Gottesdienst in der Kirche den Nachruf halten, blieb aber mitten in seiner Rede stecken und musste erst umständlich sein großformatiges Manuskript aus der Tasche holen und entfalten. Die Furcht vor einem solchen Aussetzer ließ ihn nicht mehr los.

Er korrigierte Goethes Texte

Nach einer längeren Bedenkzeit begann er im Alter von 30 Jahren mit Vorlesungen als Privatdozent über philosophische Themen. 1751 – mit 36 Jahren – wirkte er als Professor der Poesie und Rhetorik, später auch der Ethik. Das sollte Gellerts Lebensaufgabe werden.

Sogar der preußische König Friedrich der Große suchte das Gespräch mit Gellert. Und auch Johann Wolfgang von Goethe saß zu seinen Füßen im Hörsaal und berichtete darüber: „Ich musste erleben, wie meine Prosa wenig Gnade vor seinen Augen fand.“ Goethes Texte wurden von Gellert unerbittlich mit roter Tinte korrigiert. Hier und da fügte er eine sittliche Anmerkung hinzu.

Ethische Werte bewahren

Gellert prägte in der Gesellschaft seiner Zeit ethische Werte und tiefes menschliches Empfinden. Seine Schriften mit Ermahnungen, Warnungen und Bitten galten als das Fundament einer neuen Menschlichkeit. Unerschütterte verteidigte er biblische Glaubensinhalte und menschliche Werte. Gefällig im Ton entlarvte Gellert Überheblichkeit und Hinterhältigkeit und zeigte, wie schön Anstand, Gelassenheit und Selbstbe-

herrschung sein können. Auch Goethe rühmte an Gellert, dass er das Fundament der deutschen sittlichen Kultur gelegt habe.

Es bleibt das Verdienst Gellerts, dass sich zu seiner Zeit manche revolutionäre Gedanken des autonomen Menschen und antichristliche Spitzen in Deutschland nur sehr eingeschränkt entfalten konnten. Durch seine Schriften – besonders die in aller Welt beliebten Fabeln und bürgerlichen Lustspiele – gab Gellert viele praktische Anstöße zu menschlichen Pflichten, vermittelte auch manche wichtige Lebensweisheit. Man sagt, das Buch mit Gellerts Fabeln sei das einzige Buch des 18. Jahrhunderts gewesen, das in allen Ständen gelesen wurde. Sowohl von der Prinzessin als auch von der Stallmagd.

Trotz frechen Spottes die Weisheit Gottes

Unerschrocken stellte sich der Sachse Gellert gegen den überheblichen modischen Zeitgeist. Damals im Zeitalter der Aufklärung verehrte man die menschliche Vernunft. Das biblische Christentum wurde immer weiter zurückgedrängt. Frivole Freigeisterei und Spott über alles Religiöse löste manchen Sturm aus, der Altes wegfegte.

Zeitlebens hat Gellert in der Zeit des Rationalismus Gottesfurcht und tiefen Bibelglauben bewahrt. In dem Passionslied „Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken“ dichtet Gellert: Seh ich

dein Kreuz den Klugen dieser Erden ein Ärgernis und eine Torheit werden, so sei's doch mir, trotz allen frechen Spottes, die Weisheit Gottes.

Biblischer Glaube in ästhetischer Schönheit

Gellert erlebte ungeahnte Zustimmung und Verehrung, wenn er mit dem Geschmack zum Schönen zugleich die Neigung zum Guten wecken wollte. Harmonisch wollte er Vernunft und christlichen Glauben, Gemüt, Herz und Geist so verbinden, dass dadurch ein neuer Mensch geformt werde, der von seinen Fehlern lernt. Darin hatte Gellert einen ungebrochenen Optimismus, der ansteckend wirkte.


Auch als Professor für Poesie, Literatur und Redegabe ist sein Glaubenszeugnis eindeutig und klar. Am Schluss einer Vorlesung erklärte er: „Ich habe mehr als einmal an den Pforten des Todes gestanden und erkannt, dass nichts als der heilige Glaube an unseren Heiland und Erlöser den bange Geist bei dem entscheidenden Schritt in die Ewigkeit stärken und das anklagende Gewissen stillen kann.“ Davon spricht sein sieghaftes Osterlied: „Jesus lebt, mit ihm auch ich! Tod, wo sind nun deine Schrecken?“

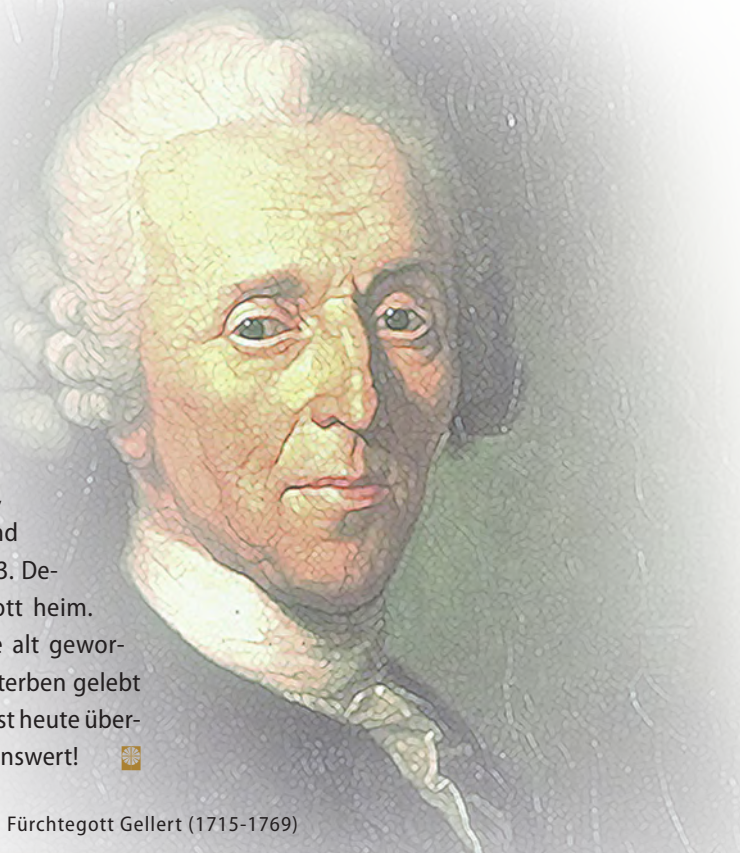
Große Komponisten bedienten sich seiner Lieder

Neben dem Schöpfungslied „Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht“ wird heute noch besonders gern das staunende Danklied „Wie groß ist des Allmächtigen Güte“ gesungen. Seine Lieder wurden auch ins Französische, Russische, Dänische und Holländische übertragen. Joseph Haydn vertonte drei und Beethoven sechs seiner Lieder. Letzterer komponierte auch mit mächtigen Klängen: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre.“

In den letzten Lebensjahren war Gellert sehr schwach und viel krank. Ab seinem 40. Lebensjahr litt er zudem unter Depressionen. In diesem bedrückenden

Dunkel wurde allein das Wort Gottes Halt und Mitte seines Lebens.

Kurz vor seinem Tod sagte er: „Ich kann nicht mehr viel fassen, aber rufen Sie mir nur den Namen meines Erlösers zu; wenn ich den nenne und höre, so fühle ich neue Kraft und Freudigkeit in mir!“. Am 13. Dezember 1769 rief ihn Gott heim. Gellert war nur 54 Jahre alt geworden. Er lebte, wie er im Sterben gelebt zu haben wünschte, und ist heute überraschend aktuell und lesenswert! 



Bildnis des Dichters Christian Fürchtegott Gellert (1715-1769)

Gellerts Weihnachtslied „*Dies ist der Tag, den Gott gemacht*“, das sich heute noch in vielen Gesangbüchern findet, verzichtet auf idyllische Deutungen von Stall und Engeln. Stattdessen steht der biblische Heilsplan und Gottes Versöhnung im Mittelpunkt. Schon die erste Strophe knüpft an den Ostervers 24 in Psalm 118 an:

*Dies ist der Tag, den Gott gemacht,
sein werd' in aller Welt gedacht;
ihn preise, was durch Jesus Christ
im Himmel und auf Erden ist.*

*Du, unser Heil und höchstes Gut,
vereinest dich mit Fleisch und Blut,
wirst unser Freund und Bruder hier,
und Gotteskinder werden wir.*

*Die Völker haben dein geharrt,
bis dass die Zeit erfüllet ward;
da sandte Gott von seinem Thron
das Heil der Welt, dich, seinen Sohn.*

*Gedanke voller Majestät!
Du bist es, der das Herz erhöht.
Gedanke voller Seligkeit,
Du bist es, der das Herz erfreut.*

*Wenn ich dies Wunder fassen will,
so steht mein Geist vor Ehrfurcht still;
er betet an, und er ermisst,
dass Gottes Lieb unendlich ist.*

*Durch eines Sünde fiel die Welt,
ein Mittler ist's, der sie erhält;
was zagt der Mensch, wenn der ihn schützt,
der in des Vaters Schoße sitzt?*

*Damit der Sünder Gnad' erhält,
erniedrigst du dich, Herr der Welt,
nimmst selbst an unsrer Menschheit teil,
erscheinst im Fleisch zu unserm Heil.*

*Jauchzt, Himmel, die ihr ihn erfuhrt,
den Tag der heiligsten Geburt,
und Erde, die ihn heute sieht,
sing ihm, dem Herrn, ein neues Lied.*

*Herr, der du Mensch geboren wirst,
Immanuel und Friedefürst,
auf den die Väter hoffend sahn,
dich, Gott Messias, bet ich an.*

*Dies ist der Tag, den Gott gemacht,
sein werd in aller Welt gedacht;
ihn preise, was durch Jesus Christ
im Himmel und auf Erden ist.*